

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

des zweiten Tages der Winterschlacht in Masuren erkannten sie die Gefahr der Lage, trotzdem sie der deutschen Front im Stellungskriege monatelang dicht gegenübergelegen hatten. Die furchtbare Enttäuschung und die Größe der Katastrophe im Laufe des Jahres 1915 führte die Russen über den Justizmord an Mjassojedow auf den Weg zur völligen Auflösung aller sittlichen Werte im Staatsleben, der Autorität und des Ansehens der regierenden Gewalten, den Weg zur Revolution, an dem als weitere Marksteine die Verhaftung Suchomlinows und die Ermordung Rasputins standen.

5. Kapitel

Spionage und Spionage-Abwehr

Erinnerungen eines Nachrichtenoffiziers im Osten.

Während die meisten Regierungen anderer Mächte sich schon in Friedenszeiten recht eingehend mit Spionage beschäftigt haben und ihre Auslandsagenten meist recht gut bezahlten, hatte man in Deutschland für die Bedeutung des Nachrichtendienstes — außerhalb des Generalstabes und der Reichsmarine — wenig Verständnis. Was für „Geheimfonds“ zur Verfügung stand, war kaum „ein Tropfen auf den heißen Stein“ zu nennen: das Parlament machte schon damals überall Abstriche, wo es sich um Wehrhaftmachung unseres Landes handelte. Diese Unterlassungssünden haben sich bitter gerächt. Gerade wir Deutsche, die wir überall im Auslande Männer hatten, die uns wohl mit guten Nachrichten hätten versehen können, wären in der Lage gewesen, die Staaten unserer voraussichtlichen Feinde mit einem Netz tüchtiger Agenten zu überziehen. Aber es fehlte uns an Verständnis für das Nachrichtenwesen: der Deutsche ist Soldat und nicht Spion und sieht auch im „ehrenamtlichen“ Nachrichtendienst fälschlich etwas Minderwertiges, Unwürdiges, ja Verächtliches. Vor dem Kriege gingen überall lächerliche Märchen von „spionierenden deutschen Kellnern, Hauslehrern und — Gouvernanten“ (!) um — sogar in den sonst doch nüchternen und ruhig abwägenden Köpfen der Engländer, die, gleich Russen und Franzosen, sich gar nicht vorzustellen vermochten, daß es eine Militärmacht geben könne, die nicht mit allen Mitteln Spionage trieb — ganz so wie man selbst. Die Spionage der Entente war schon vor dem Kriege sehr erheblich, und es ist ein Wunder zu nennen, daß ihr manche wichtige militärische Dinge, wie z. B. die große Menge unserer „Schweren Artillerie des Feldheeres“, die „Dicke Berta“ und andere Kampfmittel, die teilweise von entscheidender Bedeutung waren, unbekannt geblieben oder doch unterschätzt und verkannt worden sind.

„Pour le roi de Prusse“ dient kein fremder Agent als Spion. Der Agent will Geld sehen, viel Geld — für gute Worte und „um unserer schönen Augen willen“ dient kein Ausländer, sei er Jude oder Christ. Er riskiert ja den Hals, der Spion — und in diesem Punkte sind die meisten Menschen kitzlig . . . So blieb es denn dabei, daß wir wohl mal einen Festungsplan erhielten, auch wohl Wegekarten usw., daß wir aber im allgemeinen wenig von den Vorbereitungen der Russen und von ihren geplanten Aufmärschen wußten. Als ich 1912 in Rußland war, hörte ich schon mancherlei, da ich Freunde unter echten Russen hatte; 1913 wußte ich Bescheid: Man bereitete sich vor. Als ich im Spätherbst 1913 in Berlin war und bei großen Zeitungen und angesehenen Persönlichkeiten mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge hielt, lachte man mich geradezu aus. Auch meine Zeitungsartikel und ein warnender Aufsatz des Petersburger Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ blieben unbeachtet.

Tatsächlich wurden in Rußland schon 1913 gewisse Vorbereitungen für den Krieg getroffen. Im Herbst dieses Jahres sprachen russische höhere Offiziere ganz offen über den bevorstehenden Krieg. Daß von der Grenze aus tüchtig spioniert wurde, ist selbstverständlich. Das taten sogar russische Offiziere in Uniform, die in aller Gemütlichkeit nach Ostpreußen kamen, um „einzukaufen“. Der Händler an der Grenze tat das übrige, eine Menge kleiner Leute war bestochen. Rußland hatte für den eifrig betriebenen Spionagedienst eine gute Vorschule: die „Abteilung III“, gegründet als „Geheime politische Gendarmerie“ (vom Zaren Nikolaus I.), und die Geheimpolizei. Dazu kam, daß Rußland durch Schaden klug geworden war: man hatte am eigenen Leibe erfahren, was Spionage bedeutet, als man, ohne